

„Mütter-Mobbing“ keine Seltenheit

Karriereberaterin: „Wegkommen von einer reinen Anwesenheitskultur“ im Betrieb

Beim Wiedereinstieg in den Beruf haben Frauen nach der Elternzeit nach wie vor eine Menge Hürden zu überspringen. Am hinderlichsten ist das hartnäckige Vorurteil, sie seien bei der Arbeit nicht mehr mit voller Energie dabei — nur weil sie dem Kind zuliebe nicht mehr so viele Überstunden im Betrieb schieben können. Betroffen sind nach Erfahrung von Karriereberaterinnen vor allem gut ausgebildete Frauen und Akademikerinnen.

NÜRNBERG — Ein Grund sind die gerade für Führungskräfte häufig familienfeindlichen Arbeitszeiten: „Es wird von vielen Arbeitgebern erwartet, dass man auch abends um acht noch im Büro bleibt“, sagt die Karriereberaterin Svenja Hofert aus Hamburg. Wer abends noch am Schreibtisch sitzt, falle positiv auf — egal, ob er dann tatsächlich noch effizient arbeitet oder im Internet surft. Häufig sei das auch der Zeitpunkt für informelle Entscheidungswege und für das „Netzwerken“, also die Kontaktpflege. Sind Mütter dann nicht dabei, weil sie nach Hause zu ihren Kindern möchten, hätten sie schon allein dadurch Nachteile.

„Buchstäblich hinausgedrängt“

Das ist nach Hoferts Erfahrung aber noch die harmlose Variante: „Es kommt vor, dass Mütter nach der Erziehungszeit buchstäblich unter Druck gesetzt und aus dem Unternehmen gedrängt werden.“ Mütter-Mobbing nennt das die Expertin.

Die Nürnberger Organisationsentwicklerin und Coach Susanne Bohn fordert daher: „Wir müssen wegkommen von einer Anwesenheitskultur und hin zu einer Ergebniskultur.“ Es sei in erster Linie Sache des Managements, die Kommunikation und die Arbeitsabläufe so zu gestalten, dass alle am Informationsfluss teilhaben. „Man kann ein Team auch dann gut führen, wenn nicht alle ständig präsent sind“, erklärt die Autorin der Neuerscheinung „Karrierekick Kind“ (BW-Verlag). Bohn koordiniert ferner regional das bundesweite Projekt „familienbewusste Personalpolitik“.

Ohnehin ist es in der Tat bereits Arbeitsalltag, dass Paare zwischen zwei Orten pendeln und nur vier Tage in der Firma präsent sind, andere überwiegend von unterwegs aus arbeiten. Niemand müsse sich zwischen Familie und Erfolg im Beruf entscheiden, sagt Bohn, beides sei möglich. Damit das Projekt Kind und Karriere gelinge, seien ein starker persönlicher Antrieb und ein klares Ziel wichtig. Unverzichtbar ebenfalls eine „sehr unterstützende Partnerschaft“. Vor allem aber dürfe es an einem nicht fehlen: „am Spaß an der Arbeit, damit man die Energie dazu aufbringt“.

Angela Giese

Nürnberger Nachrichten Online 07.11.2006